

Aktuelle Fragen der historischen Erforschung der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen islamischen Welt

Von
BERT G. FRAGNER
Bamberg

Erlauben Sie mir vorneweg einige grundsätzliche Informationen, die Ihnen das Verständnis für die anschließend zu erörternden Probleme erleichtern mögen.

Unter disziplinären Gesichtspunkten ist die Erforschung der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte der Islamischen Welt im wesentlichen in dem Fach „Islamwissenschaft“, ferner aber auch in sowohl philologischen als auch regionalen und kulturwissenschaftlichen Disziplinen wie Arabistik, Iranistik und Turkologie, allesamt sogenannte orientalistische Fächer, beheimatet. Das gilt insbesondere für die vormodernen Perioden der islamischen Geschichte. Was die Moderne angeht, können wir eine stärkere Diversifizierung der einschlägig zuständigen Fächer feststellen: neben die Vertreter von orientalistischen Fächern treten in der Forschung über neueste und Zeitgeschichte der Islamischen Welt auch Angehörige von Disziplinen wie Politologie, Soziologie, Ethnologie, dann und wann sogar „echte“ Historiker!

Diese Fächer-Distribution hängt zweifellos mit sprachlichen Problemen zusammen. Die überragende Bedeutung der einheimischen, originalsprachlichen Primärquellen für die vormoderne Geschichte der sogenannten Islamischen Welt, also Nordafrikas sowie Vorder-, Mittel- und zum Teil sogar Südasiens, steht sicherlich außer Zweifel. Die philologische Kompetenz der „Orientalisten“ oder eine gleichwertige Qualifikation ist dafür unbedingt gefragt. Ein wenig anders sieht es schon aus, was die Moderne angeht, diejenige historische Periode, in der die gesamte, hier erörterte Region zunehmend in internationale Zusammenhänge und Abhängigkeiten eingebettet und verstrickt worden ist. Die Quellenlage ist für diese Periode erheblich verändert; angesichts der großen Menge verfügbarer, geschlossener Akten- und anderer Quellenbestände für die neueste Geschichte der Region in europäischen Sprachen tritt immer wieder an Nicht-Orientalisten die Versuchung heran, sich unter Ausschluß des sprachlichen Zugangs zu einheimischen Quellen trotzdem an einschlägige Themen heranzuwagen. Mangelnde oder nicht vorhandene Kenntnisse des Arabischen, Persischen, Türkischen etc. werden dann gern durch die Aussicht kompensiert, vergleichsweise üppige Sekundärliteratur zur Hand zu haben, mit der es sich womöglich auch noch trefflich kritisch auseinandersetzen läßt. Auf dieses Thema wird zurückzukommen sein.

Zunächst aber noch einiges zur Behandlung der historischen Forschung über die Islamische Welt im Rahmen der oben benannten orientalistischen Fächer: eine ausgeprägte historische Forschungstradition ist in der Islamwissenschaft unter der Voraussetzung entstanden, daß bei der Beschäftigung mit der islamischen Religion auch viele Fragen nach ihrer Entstehungsgeschichte gestellt werden mußten. Unter dem Einfluß religionshistorischer, theologischer Forschungsweisen, aber auch solcher der Klassischen Philologie sowie der Alten Geschichte entwickelte sich alsbald eine historische Tradition innerhalb der Islamwissenschaft, vor allem bezogen auf das, was wir üblicherweise die „Frühzeit“ und die „Formative Periode“ der islamischen Religion nennen. In dem damit verbundenen Geschichtsbild mehrerer Generationen islamwissenschaftlicher Forscher schloß an diese ersten zwei oder drei Jahrhunderte islamischer Geschichte noch eine Periode der „Klassischen Zeit“ an, die mit dem Sturz des abbasidischen Kalifats in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihr Ende fand. Überspitzte Bonmots wie dasjenige, daß damit auch jegliche islamische Geschichte aufgehört habe, sind heute so gut

wie nicht mehr zu vernehmen. Nichtsdestoweniger gibt es immer noch historisch arbeitende Islamwissenschaftler, für die die darauffolgenden Perioden keine ernst zu nehmenden, originären Themen mehr anzubieten haben. Spätes Mittelalter und Neuzeit sind in ihren Augen nur noch müde, untaugliche Nachahmungen einer verlorenen Klassik – allenfalls Belege für die nunmehr einsetzende, von ihnen postulierte Unterlegenheit des Islamischen Orients gegenüber dem europäischen Westen.

Diejenigen Orientalisten, die sich einer solchen eingegengten Schau auf die vormoderne Geschichte der islamischen Welt nicht anschließen wollen, verteilen sich insgesamt auf vier, vielleicht sogar auf fünf geographische Räume und bilden auf diese Art und Weise auch vier bis fünf untereinander autonom, oft sogar isoliert arbeitende Gruppierungen. Diese Forschungs-komplexe sind folgendermaßen zu definieren:

- *Geschichte des Osmanischen Reiches* sowie seiner Entstehung und seiner unmittelbaren Vorläufer;
- *Geschichte der sogenannten östlichen Arabischen Welt* – der Arabischen Halbinsel, Ägyptens und des Fruchtbaren Halbmondes – einer Region, die vom 16. bis zum 19., ja sogar bis zum 20. Jahrhundert Bestandteil des Osmanenreiches war;
- *Geschichte des arabisch dominierten Nordafrikas* westlich von Ägypten, des sogenannten Maghrebs;
- *Geschichte des iranisch-islamischen Kulturraums* sowie Mittelasiens;
- und schließlich als fünfter Forschungsbereich, wenn auch zum guten Teil nur potentiell, die *Geschichte des islamischen Indiens*.

Ungeachtet mancherlei Gemeinsamkeiten stellen diese Arbeitsrichtungen de facto vier, respektive fünf eigenständige, zum Teil untereinander nur lose zusammenhängende, diskursive und disziplinäre Einheiten dar.

Die am weitesten entwickelte dieser orientalistisch-historischen Teildisziplinen ist sicherlich die sogenannte *Osmanistik*. Schon im 19. Jahrhundert haben sich die Vorläufer unserer gegenwärtigen Osmanisten intensiv darum bemüht, sich die Standards der mitteleuropäischen Geschichtswissenschaft vor allem auf dem Gebiete der Institutionen- und Verwaltungsgeschichte unter Einbeziehung hilfswissenschaftlicher Traditionen anzueignen und diese Standards auf die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung der Osmanen zu übertragen.

Die Entstehung der oben aufgezählten, mit der Osmanistik vergleichbaren Forschungsgebiete ist nicht schlechthin loszulösen von der spezifischen Kulturentwicklung in den großen Kolonialstaaten des 19. Jahrhunderts. In Frankreich entwickelte sich eine Tradition der historischen Erforschung des Maghrebs, Englands Orientalisten wandten sich der Geschichte Indiens zu. Dabei beschäftigten sich die Indologen unter ihnen mit den alten und frühmittelalterlichen, in jedem Fall mit den hinduistischen Perioden, während sich die britischen Islamwissenschaftler mit persischem Schwerpunkt und überhaupt „Persisten“, wie dort die Neu-Iranisten genannt werden, vor allem mit den islamisch dominierten Aspekten des indopakistanischen Subkontinents befaßten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht weiter auffällig, daß Rußlands historisch interessierte Orientalisten sich vorrangig der Geschichte Irans und Mittelasiens zuwandten.

Maghrebische und indo-islamische Geschichte sind unter deutschen Islam-Orientalisten bis heute wenig verbreitet. Iranische, zum geringen Teil auch mittelasiatische Geschichte ist, den ursprünglich russischen Traditionen locker folgend, in Deutschland durch den Göttinger Iranisten Walther Hinz, den Hamburger Islamhistoriker Bertold Spuler, vor allem aber durch den Freiburger Islamwissenschaftler Hans Robert Roemer heimisch gemacht worden. Roemer sind auch die entscheidenden Anstöße zur Entfaltung der sogenannten historischen Mamluken-Studien zu verdanken, das heißt, der Erforschung der spätmittelalterlichen, aber

noch vor-osmanischen Geschichte des ägyptisch-syrischen, zum Teil auch des irakischen Raumes.

Das bisher Gesagte bezieht sich allerdings nur auf Forschungen zu „nachklassischen“, also frühestens spätmittelalterlichen, aber nichtsdestoweniger jeweils vormodernen Perioden. Auf diesem Gebiete lassen sich bei deutschen Orientalisten zusammenfassend hauptsächlich folgende Forschungsrichtungen registrieren: Osmanistik, spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte des iranischen Raumes und Mamlukengeschichte (Ägypten, Syrien).

Einen besonderen Aspekt stellt demgegenüber der Komplex der sogenannten Modernisierungsforschung dar, das heißt also, die wissenschaftliche Arbeit über den Islamischen Orient in der Moderne, vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Ihre Traditionen in Deutschland knüpfen nicht unbedingt an die oben dargestellten orientalistischen Arbeitsgebiete an. Mit Personen wie C. H. Becker, Martin Hartmann etc. stieg die deutsche Islamwissenschaft im engeren Sinne um die Jahrhundertwende in zeitgeschichtliche Themenstellungen ein und fand – respektive findet – sich bis heute im Kreise einer Reihe von nichtorientalistischen Wissenschaften, in deren Rahmen den modernen Vorderen Orient betreffende Themen bearbeitet werden. Bei den heutigen Repräsentanten dieser modernen Arbeitsrichtung – etwa der Schule der Berliner Islamwissenschaft, aber auch in Bonn und neuerdings in Freiburg, stoßen wir allerdings häufig auf deutlich arabistisch ausgerichtete Arbeitsweisen und Themenstellungen. Die früher bei vielen Islamwissenschaftlern üblich gewesene philologische Mehrsprachigkeit (Arabisch, Persisch, Türkisch) ist bei vielen auch zunehmend dem Schwerpunkt auf dem Arabischen gewichen. Demgegenüber gestaltete sich der Übergang von herkömmlicher Osmanistik zur gegenwartsbezogenen Türkeiforschung ein wenig zögerlicher, als das bei den Islamwissenschaftlern im engeren Sinn der Fall gewesen war. Die zahlenmäßig begrenzte Schar von Iranhistorikern hatte es zunächst ohnehin schwer genug, ihr Forschungsgebiet im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit zu konstituieren, sie übten daher unverhältnismäßig lange Abstinenz von neueren, modernen, vielleicht gar aktuellen Themen. Die Mamlukenforscher, deren Gegenstand ohnehin mit der Periode vom 13. bis zum 16. Jahrhundert zu definieren ist, haben tendenziell gleichfalls Schwierigkeiten damit gehabt, sich von ihrer angestammten Thematik ein wenig loszulösen und sich der Moderne zuzuwenden.

Die soeben umrissenen Umstände können nicht exklusiv für Islamwissenschaft und ihre engverwandten Philologien in Anspruch genommen werden. Ähnliche Verhältnisse gibt es auch in anderen regionalen, historisch-kulturwissenschaftlichen Fächern, die wissenschaftsgeschichtlich von außereuropäischen Philologien abstammen, wie etwa in der Sinologie oder der Japanologie.

In den letzten vier oder fünf Jahrzehnten hat diese Entwicklung letztlich erheblich dazu beigetragen, daß den Orientalisten ihr des öfteren reklamiertes Monopol auf „Orient-Kennerchaft“ insbesondere mit Blick auf die Neueste und Zeitgeschichte nicht mehr abgenommen wurde. Wie schon vorhin erwähnt, haben sich Forscher aus mehreren anderen, nicht primär areal, sondern systematisch definierten Fächern des Gegenstandes des modernen Islamischen Orients angenommen und in manchen Fällen die orientalistische Beteiligung sogar an den Rand geschoben. Mir sind mehrere durchaus renommierte Historiker bzw. historisch arbeitende Politologen, Soziologen etc. bekannt, die sich auf moderne, aktuelle Probleme des Vorderen Orients, eventuell auch Ostasiens spezialisiert haben, ohne sich jemals in die jeweiligen Landessprachen so weit hineingearbeitet zu haben, daß sie sich der Auswertung einheimischer, originalsprachlicher Quellen widmen könnten.

Angesichts der Tatsache, daß die mit modernen Fragen befaßten Orientalisten in den letzten zwanzig Jahren erheblich aufgeholt haben, richte ich nunmehr an die Fachhistoriker die Frage, in welchem Ausmaß sie auch weiterhin ihren eigenen Fachkollegen den Verzicht auf die Aneignung von einschlägigen Sprachkenntnissen durchgehen lassen wollen, sofern sie sich mit Themen der inneren historischen Entwicklung des modernen Vorderen Orients befassen.

Für manche Ihrer Fachkollegen mag diese Frage unangenehm sein: Ich weiß auch, daß die wenigen Historiker, die bereit sind, in ihrer Forschungsarbeit über den Tellerrand abendländischer, euroamerikanischer Geschichte nach Nordafrika, Vorder- und Mittelasien, ja sogar bis Indien, China und Japan zu schauen, unsere, also der Orientalisten, nächsten Verbündeten unter Ihnen, den sogenannten „Fachhistorikern“, sind. Ich sollte Sie daher mit derlei Fragen nicht verärgern! Andererseits kann es nicht angehen, daß Sie Ihre historisch arbeitenden Kollegen aus orientalistischen Fächern nur als Dragomane betrachten.

Die Besonderheiten der orientalistischen Historiker erschöpfen sich nämlich nicht nur in ihren Sprachkenntnissen. In hilfswissenschaftlicher Hinsicht sind sie über Archive, Forschungsstände innerhalb der Länder, um die es geht, das dortige Bibliothekswesen sowie den inneren wissenschaftlichen Betrieb daselbst viel besser informiert. Ganze Quellengattungen, die ihnen zugänglich und erschließbar sind, fallen für den sprachenunkundigen, historisch arbeitenden Wissenschaftler aus. Letzterer ist dann stets auf seine „Haus-Türken“, „Haus-Ägypter“ etc. angewiesen. Beim Gedanken an die Tatsache, daß in manchen Disziplinen, die sich mit außereuropäischen Sachverhalten befassen, der Umgang mit ihren einheimischen Gewährsleuten zum Niveau spezieller wissenschaftlicher Methoden erhoben und stilisiert worden ist, kommt unsreinem immer wieder das Schmunzeln über die Lippen, weil wir die Notwendigkeit derartiger prothetischer Maßnahmen nicht unmittelbar nachempfinden können.

Ich möchte aber das Feld der Moderne wiederum verlassen. Die orientalistischen Historiker – ich meine hier weiterhin stets Fachleute für die Islamische Welt – haben in den letzten Jahrzehnten einiges produziert, was die Aufmerksamkeit der historisch interessierten Öffentlichkeit wert sein könnte. Diese kollektiven Forschungsergebnisse sind grosso modo in zwei Bereiche einzuteilen. Bei der einen Gruppe von orientalistisch-historischen Erkenntnissen handelt es sich um solche, die den Faktenbedarf von Historikern, die über Probleme des Christlichen Abendlandes arbeiten, befriedigen können. Kreuzzugforscher können beispielsweise von Islamhistorikern, die über die späte Kalifatszeit, die Periode der Fatimiden, Ayyubiden und frühen Mamluken in Ägypten und Palästina arbeiten, Wichtiges und ihren eigenen Kenntnisstand Ergänzendes erfahren. Ähnliches gilt für Historiker, die sich der mediterranen Ökonomie sowie dem Levantehandel, sagen wir einmal, Spaniens und italienischer Mächte gewidmet haben. Kolonialgeschichte ist sicherlich nicht à la longue zu betreiben, ohne auf Forschungsergebnisse von Orientalisten zurückgreifen zu können – obwohl ich da schon wieder skeptisch bin. Ich vermute, daß es gar nicht so wenige Kolonialgeschichtler gibt, die sich vielleicht doch nicht sehr nachdrücklich darum gekümmert haben, ob und was jeweils passende Orientalisten zu ihren jeweiligen Themen, gewissermaßen aus der Sicht der anderen Seite her erarbeitet haben.

Die zweite Gruppe von orientgeschichtlichen Themen ist für die Fachhistoriker weniger oder gar nicht unter faktischen, den Informationsrahmen ergänzenden Gesichtspunkten interessant, sondern vielmehr unter komparatistischen, universalgeschichtlichen Aspekten. Hierbei handelt es sich um Themen, die sozusagen innerhalb der jeweiligen Stränge der historischen Erforschung der islamischen Welt zunächst einmal diskursiven Eigenwert besitzen; Themen also, die sich auf fachinterne Fragestellungen und Debatten ausrichten, von deren Existenz außerhalb der Forschungsrichtung fürs erste nicht unbedingt Notiz genommen wird. Erlauben Sie mir, Ihnen einige Beispiele dafür zu bieten:

- Entstehung und Struktur des für die islamische Welt sehr typischen und stets machtpolitisch relevanten Phänomens der Militärsklaverei, das zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Plätzen und unter jeweils grundverschiedenen Rahmenbedingungen auftaucht;
- Fragen der inneren wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklung des Osmanischen Reiches, die von Osmanisten nun schon bald seit drei Generationen kontinuierlich diskutiert werden;

- der Anteil ursprünglich mittelasiatischer türkischer, aber auch mongolischer Stammeselemente an der Herausbildung soziokultureller Spezifika der neuzeitlichen Entwicklung Irans und Afghanistans;
- Forschungsbeiträge zu dem Prozeß der Transformation traditionaler Gesellschaften und Kulturen des Islamischen Orients zu den modernen, heute anzutreffenden Verhältnissen;
- Fragen von Vorgeschiedte, Entwicklung und Besonderheiten des Verhältnisses von islamischer Religion zu Politik und Gesellschaft;
- Vergleiche vormoderner administrativer, fiskalischer und herrschaftlicher Institutionen in diversen islamischen Staatsgebilden untereinander, eventuell auch mit entsprechenden europäischen Verhältnissen;
- linguistische, ethnische und religiöse Gruppenidentitäten in vormodernen und rezenten Gesellschaften in der islamischen Welt (Stichwort: Ethnizitätsdebatte) u. a. m.

Das wäre ein ganz kleiner, willkürlich zusammengestellter Ausschnitt dessen, was wir Ihnen gewissermaßen anzubieten hätten. Daraus ergibt sich für mich gewissermaßen folgerichtig die schlichte Frage: Interessiert Sie davon irgend etwas? Löst das vorgelegte Sortiment von Themen bei Ihnen irgendeine Nachfrage in der Form des Nachfragens aus? Natürlich würde sicherlich nicht nur ich gerne von Ihnen erfahren, welche Themen Sie, also die sogenannten Fachhistoriker, eigentlich gern von uns bearbeitet wüßten, welche Fragen sowie Forschungsaufgaben Sie uns am liebsten vorlegen würden?

Könnten Sie irgendein intellektuelles, vielleicht sogar ein sachliches Interesse darin entdecken, uns neuere oder neueste, im Rahmen der Fachhistorie gerade diskutierte Hypothesen, Methoden, Modelle oder gar Theorien nahezubringen und auf unsere besonderen Verhältnisse anwenden zu lassen bzw. sie gemeinsam mit uns an unseren Gegenständen und Materialien zu überprüfen?

Die Beantwortung dieser Fragen, insbesondere der letzten, ist für uns Islamhistoriker von einiger Bedeutung. Seitdem im Rahmen der islam-zentrierten orientalistischen Fächer geschichtliche Themen behandelt werden und Geschichte betrieben wird, schielen wir natürlich ohne Ausnahme und fortwährend in Ihre Werkstätten, betreiben Betriebsspionage und schauen uns von den Fachhistorikern alles Mögliche ab. Das geschah und geschieht bis heute oftmals unsystematisch und zufällig. Natürlich hegen wir großes Interesse daran, die Aneignung fachhistorischen Werkzeuges und fachhistorischer Produktionsmethoden weiterhin zu verbessern und zu professionalisieren. Natürlich sind wir auf diesem Gebiet für wohlwollendes, schulterklopfendes Entgegenkommen Ihrerseits nicht undankbar. Könnte aber festgestellt werden, daß die Fachhistorie einen deutlich artikulierbaren Bedarf an der Forschungstätigkeit der Islamhistoriker hätte, wären viel bessere Voraussetzungen für dichtere Formen künftiger Zusammenarbeit gegeben. Bei so etwas gibt es keine bessere Garantie als rationales, gegenseitiges Interesse. Das unsrige ist axiomatisch gegeben. Die Frage ist daher: Was können Sie mit uns anfangen?